

Erscheint monatlich.
Bezugspreis jährlich im
Muntzpl. Blumenau 1\$000
außerhalb 1\$200,
Einzelnr. Nummer 100 M.

Der Hansabote

Die dreispaltige Korpus-
zeile oder deren Raum
100 Mts.

Versendung:
G. Artur Koehler, Blumenau.

Herausgeber: Dr. Aldinger-Palmenhof.

Versendung in Deutschland: Geschäftsstelle
der Hans. Kol.-Ges. Hamburg, Hansahaus

Hammonia, Sonnabend, den 7. August 1909.

(Blumenau, Santa Catharina, Brasilien.)

Graf Arco Vallejo †.

Kaiserlich Deutscher Gesandter in Brasilien.

Zu der Nacht vom 13. Juli ist Graf Arco Vallejo in Petropolis am Herzschlag gestorben. Sein Hingang erfüllt wie alle Deutschen in Brasilien, so auch die Hansabewohner mit aufrichtiger Trauer. Als ich bei der Rückreise in Rio die Ehre hatte, von ihm empfangen zu werden, da erinnerte er sich lebhaft an seinen ersten Besuch in der Hansa, bei dem er mit Herrn Konsul von Zimmermann bis zu der damals noch ganz in der Wildnis liegenden Bretterhütte beim heutigen Neubremen vorgebrungen war. Er hatte im Sinne, bei nächster Gelegenheit die Hansa wieder aufzusuchen. Wir durften daher der frohen Ueberzeugung leben, daß der Kaiserliche Gesandte unter der Menge deutsch-brasilischer Beziehungen, die er mit außerordentlichem Geschick pflegte, auch unsere Hansa-Interessen nicht vergaß. Das zeigte sich deutlich darin, daß er mich zu sprechen wünschte, sobald er in Rio durch Herrn Hans Stolz gehört hatte, daß ich auf der Durchreise dort sei. Im Verkehr war er von einnehmender Liebenswürdigkeit und schlichter Vornehmheit.

Es wäre billig, sein Andenken, das hier in den Herzen fortlebt, nach bisheriger Sitte auch durch den Namen eines neu-entdeckten Flusses zu verewigen.

Von Deutschland zurück.

Es war die Zeit, da alle Knospen sprangen, als ich die schöne schwäbische Heimat wieder verließ. Im Neckartal abwärts bis zum Rheingau nahm das Grünen und Blühen immer mehr zu. An der Bergstraße zwischen Heidelberg und Darmstadt standen die Kirsch-, Pflaumen- und Pfirsichbäume schon im ersten Blüten Schmuck. So durfte ich zuletzt noch das herzerfreuende Schauspiel der wiedererwachten Natur genießen, das mich nach dem jahrelangen Aufenthalt im Gebiet des immergrünen Waldes mit seinem ganzen Reize fesselte. Wie im Fluge ging es das Rheintal hinab, an den Ruinen, Burgen und Nebenbergen vorbei. Leider ließ es die Zeit nicht zu, in den rheinischen Städten manche Erinnerung und Bekanntheit aus früherer Zeit aufzufrischen. Wehmütig-dankbar gedachte ich in Koblenz des hingeschiedenen Oberbergrats Dr. Basse, der auch für unser Werk ein so warmes Interesse gehabt hatte. In Köln, der Stadt mit dem ewigen Dom, war ich fast genau 10 Jahre vorher auf einer Versammlung des Evang. Afrika-Vereins gewesen, als ich damals auf dem Gebiet des deutsch-kolonialen Wesens zu arbeiten begann. Die Nacht senkte sich nieder, als der Zug an der alten Krönungs- und Kaiserstadt Aachen vorbeifuhr; noch vor Mitternacht erreichte er Antwerpen und betrat ich das gastliche Bloyd-Schiff „Halle“, das dort vor Anker lag. Die ratternde, surrende Rädermusik des Schnellzuges, die ich nun in Deutschland hin und her in den vergangenen Monaten wiedergehört, ich möchte fast sagen, genossen hatte, war nun auf lange wieder dahin. Demnächst glauben freilich die Zeitgenossen, nicht modern zu sein, wenn sie nicht einmal im Lustschiff gefahren sind. Wer lange Jahre nur die Musik des Reitens, das eigenartige Klauschen, Knistern und Klirren des Sattels- und Zaumzeuges und den Fußschlag des Pferdes hörte, dem ist es schon, als fühle er den Pulsschlag der Zeit, wenn er im D-Zug geschaukelt wird.

Doch, daß ich den Unterschied zwischen hier und drüben nicht zu grell male! Im Itajahy-Tale fliegen eben als ich ankam die Knospen der Pfirsichbäume aufzubrechen, und eine Knospe, um deren Erblühen man sich lange gemüht hatte, war schon aufgegangen: Die Eisenbahn war eröffnet. In sehr hübsch

ausgestatteten Wagen ging die Fahrt von Blumenau bis Barnow. Schon ist der Satz nicht mehr zu verwagen, über den hinaus ein kolonialer Zukunftsroman über die Hansa bisher nicht geschrieben ist: „Donnernd brauste der Schnellzug Blumenau—Assunção über die Itajahybrücke.“

Freilich, daß das gerühmte, reiche, von der Natur so verschwenderisch ausgestattete Brasilien der menschlichen Kultur-Arbeit auch recht viel Schwierigkeiten bietet und damit Kosten verursacht, das steht jeder sofort, der etwa die Arbeiten betrachtet zur Anlage des Bahnhofs Hansa, am Einfluß des Rio Hercilio in den Itajahy. Das die Küste begleitende Gebirge, die Serra do Mar, verteuert die Erschließung Brasiliens sehr, glücklicherweise im Itajahy-Tale noch nicht in dem Grade, wie etwa in Rio de Janeiro oder Santos, die ganz von Gebirge umwallt sind. Welch fruchtbares Umland und Hinterland hat z. B. Hamburg mit dem Wasserweg der Elbe; um Rio starren für die Kultur unzugängliche Berge gen Himmel. Kein Wunder, daß in solcher Stadt das Leben teuer ist, zumal noch in der heißen Zone, wo einer Großstadt eine noch schnellere und leichtere Zufuhr nötig wäre als in dem gemäßigten Erdgürtel.

Aber Brasilien ist nicht bloß umwallt von einer Mauer von Bergen, wenigstens an der südlichen Küste, die wirtschaftlich schon „aber-tand“ mit vortz wirtschaftlich weniger erfreulich ist. An der Küste entlang läuft auch eine dem Auge nicht sichtbare, dem Geldbeutel des Reisenden jedoch sehr empfindliche Zollmauer. Zölle müssen gezahlt werden für Waren die hinausgehen, Zölle werden gezahlt für die Waren, die kommen. Die Heimreise hatte ich seinerzeit angetreten mit den letzten zusammengesetzten Stücken von Wäsche und Kleidung; auch der Gut auf dem Kopfe mutete an, inmitten der Stadt Hamburg, „wie ein Gruß aus dem Urwald“, wie Herr Direktor Föhr konstatierte. Zur Wieder-Ausrüstung und Wieder-Ausreise sind mir deutsche Freunde, Kenner und Gönner wie Herr Kommerzienrat Stolz in Hamburg und die Herren vom Vorstand des Gustav-Adolf-Vereins in Leipzig und Stuttgart, und von der Ortsgruppe Hamburg des Allgem. Deutschen Schulvereins in Hamburg behilflich gewesen; ich habe auch für die Schulen, die Bäckerei und für mein eigenes Studium einige Bächer mitgebracht. Und was habe ich da Zoll bezahlen müssen? Fast 1200 Mark! So unterstützt Brasilien die Arbeit, daß in einer neuen Kolonie kein Kind ohne Schule aufwächst. Ich schäme mich fast, es vor den deutschen Freunden zu sagen. Da hatte mir z. B. Herr Graap, der Vorsteher des Büros der Hansa in Hamburg mitgeteilt, es seien ihm die 7 letzten Jahrgänge der Woche angeboten, ob ich sie nicht für unsere Bäckerei mitnehmen wolle. Ich war gleich etwas bedenklich; sie wurden verpackt, man brachte auch noch eine gute Kiste. Der Norddeutsche Lloyd war sehr entgegenkommend und verlangte keinerlei Ueberbracht, verpflichtete auch mich für meine Person zu herzlichem Danke; im Zoll von S. Francisco aber kosteten die alten Jahrgänge der Woche 27 Mltreis = 35 Mark, dazu Kiste und Fracht von S. Francisco bis Hansa, da erfordert es schon ein finanzielles Kunststück, die Kosten aus den Besageldern zu decken. Für Herrn Reitenbach, der während meiner Abwesenheit den Hansaboten so trefflich leitete und schrieb, brachte ich eine kleine Kiste tragbarer Sachen mit. Ein Rock wurde für neu befunden (war es aber tatsächlich nicht), verzollt und Strafe drauf. Aber nicht zu knapp! Der Anschluß-Dampfer wartete nicht, bis meine Zoll-amputation zu Ende war. Ich fuhr mit der Bahn auf einem Arbeitswagen bis zum Jaragua und reiste dann weiter über Land bis zur Hansa. Als endlich mein Gepäck auch da war, waren von den Bäumen, die mir ein Onkel geschenkt hatte, leider manche ganz vertrocknet, von vielen die Veredlung eingegangen.

Da ging es ähnlich wie mit mancher brasilianischen Kolonialhoffnung. Soll ich jetzt noch das Wort nehmen zu der hier wieder verhandelten Frage der deutschen Beurteilung Brasiliens und seiner Kolonisationspläne? Auf die Nachricht hin, daß die Hans. Kol.-Gesellschaft eine staatliche Subvention bekommen habe, hatte ich einen Aufsatz in Deutschland veröffentlicht, der dem guten Willen und Können Brasiliens alle Achtung zollte. Als ich nach Rio kam, hörte ich, daß die Subvention noch in weitem Felde stehe. Es gibt manch hübschen Kreislauf auch im wirtschaftlichen Leben. Deutsches Geld, zur Förderung der Kolonisation in Brasilien aufgebracht, wird dort gleich im Zoll wieder abgenommen und dann wieder nach Deutschland geschickt zur Förderung der Propaganda für Brasilien! Am besten ist's, man findet sich mit diesem weisheitsvollen Lauf der Dinge ab wie mit den Bergen, die man auch nicht ändern kann. Der Hansabote wird sich von diesen Fragen künftig fernhalten und der Land- und Kolonialwirtschaft dienen. Summe aber, wenn mir der Wind durch die auch jetzt wieder fensterlos bleibenden Läden die Papiere durcheinanderwirbelt, werde ich mich nicht ärgern, sondern den deutschen Dichter preisen, der von Brasilien sang: „Auf Erden ist kein Land ihm gleich.“

Bericht des Herrn Lehrer Grage-Neuzürich über seine Reise nach Deutschland und der Schweiz im Jahre 1908.

Meine Deutschlandreise, auf der ich die Interessen der hiesigen Schule und meine persönliche Förderung im Lehrfach nach Möglichkeit mit zu verfolgen hatte, trat ich Mitte April 1908 an und besuchte nach glücklich überstandener Fahrt zunächst die mir durch jahrelangen Aufenthalt fast unentbehrlich gewordene Schweiz und speziell das unvergleichliche Zürich, wo ich im großen Kreise meiner zahlreichen Bekannten und Freunde Gelegenheit fand, über die hiesige Kolonisation überhaupt und besonders über das von Herrn Dr. Alldinger begründete hiesige Schulwesen zu sprechen und Interesse dafür zu erwecken. Die Gelegenheit bot sich mir an verschiedenen andern Orten der Schweiz.

Ich reiste dann zur Versammlung des „Allgemeinen deutschen Lehrerverbandes“ nach Dortmund, auf der am Pfingstmontag lediglich den Auslandsschulen Rechnung getragen wurde. Bei dieser Veranlassung mußte es jedem Auslandslehrer zur Freude und Ermutigung dienen, zu sehen, mit welcher Hingabe im alten Vaterlande für das innere und äußere Gedeihen der Auslandsschulen gearbeitet wird. Die heraliche Teilnahme, die ausländischen Vertretern entgegen gebracht wurde, bietet ohne Zweifel eine Gewähr für eine gute Zukunft des auswärtigen deutschen Schulwesens. Hier begegnet man auch als Lehrer einer Urwaldschule im Kreise bewährter Jugenderzieher dem wohlwollenden Geiste persönlicher Zusammengehörigkeit und hier gewinnt man die Überzeugung, daß mit heiligem Eifer für die geistige Entwicklung der deutschen Jugend im Auslande eingetreten wird. Hier wurden nicht allein in ernster Darlegung der verbesserungsbedürftigen Schul- und Lehrerangelegenheiten tatkräftige Willensäußerungen gezeitigt, sondern auch dem Strom der Begeisterung für Kultivierung deutschen Geistes und deutscher Sitte im Ausland wogender Lauf gelassen.

Mein Hauptziel, durch persönliche Verührung mit deutscher Lehrstätigkeit für meine Arbeit in meiner Urwaldschule Förderung zu gewinnen, führte mich dann nach Hamburg, wo ich durch gütige Empfehlung der leitenden Persönlichkeiten zu einem vierzehntägigen Hospitieren an der Seminarübungsschule Gelegenheit fand. Hier hatte ich außerordentliche Anregung für meinen Beruf. Nach einigen Tagen meines Dorstseins wurde ich bald in völliger Uebereinstimmung mit den Herren Kollegen von den hunderten von Schülern in jeder Pause für die jeweilige Stunde unter erdrückenden Bitten zu Mitteilungen über die verschiedenen Gebiete des brasilianischen Urwalblebens und besonders der hiesigen Schulen bestimmt.

Wierzehn Tage konnte ich dann noch im Ruhrgebiet ausruhen, in Kirchen, großen Versammlungen und ausgedehnten, interessierten Privatkreisen die hiesigen, gemeinnützigen Bestrebungen in empfehlender Weise zu vertreten.

Ich bin dann im September nach glücklicher Rückkehr wieder in den Dienst meiner brasilianischen Urwaldschule in Neu-Zürich am Rio dos Indios, Kolonie Hansa eingetreten und blicke noch heute mit Dank gegen Gott auf die mir in hochherziger Weise

möglich gemachten, nützlichen Erfahrungen auf dem Gebiete des Lehramts zurück.

Neu-Zürich, im Juni 1908.

H. W. Grage.

Nachschrift.

Leider konnte Herr Grage die neu gesammelten Erfahrungen für seine Schule nicht mehr viel nützlich machen. Sein ursprünglicher Plan war, seine Niederlassung am Zusammenfluß von Krauel und Indios, wo er schon ein geräumiges und gefälliges Holzhaus im Schweizerstil errichtet hatte, zum Ausgangspunkt einer größeren Siedlung baptistischer Glaubensgenossen zu machen, in dem guten und günstigen Kraueltale aufwärts. Es zeigte sich aber auch hier, daß die Geneigtheit zu ländlicher Siedlung in Deutschland und der Schweiz gering ist auch da, wo Auswanderungslust vorhanden ist. Völlends erschwerend kam hinzu, daß ein so selten günstiger, „koloniereifer“ Anknüpfungspunkt, wie er im Unternehmen und der Reise des Herrn Grage gegeben war, von der staatlichen Kolonisationskommission, die sonst hohe Mittel aufwendete, völlig unbeachtet gelassen wurde, obgleich ich sie noch darauf aufmerksam machte, daß auf Herrn Grage sehr wohl der Paragraph des Kolonisationsgesetzes passe, wonach er selbst freie Hin- und Herreise hätte bekommen können. Nach der Rückkehr lehrte das durch die Bahnarbeiter in die Hansa eingeschleppte Fieber auch im Hause des Herrn Grage sehr hartnäckig ein, und verleidete ihm die Arbeit. So zog er mit seiner zahlreichen Familie wieder nach Europa anfangs Juli zurück. Die Kolonie verliert damit einen ausgezeichneten Sängemeister und Komponisten, Herausgeber eines Gesangbuchs, und Dichter eines Auswandererlieds, dem er auch die Melodie gab.

Änderung in der Kolonie-Verwaltung.

Der Zweck, zu dem Herr Mörsch einst von Deutschland herübergekommen war, ist schon seit längerer Zeit erreicht worden, nämlich die Reorganisation der Kolonie-Verwaltung. Das typische Uebel brasilianischer Kolonisation, die schlechte Vorbereitung einer Kolonie zur Aufnahme von Kolonisten, war längst aus der Welt geschafft. Nach allen Seiten hinaus liegt im Voraus vermessenes Land, in das schon Wege und Brücken hineinführen; auf kürzere Abstände sind kleinere Unterkunftsräume gebaut für die Neuankömmlinge, so daß sie vom Einwandererhaus keine so vielen Wege mehr bis zu ihrer Kolonien zu machen brauchen. Das Schmerzenskind der Buchhaltung ist seit der Ankunft von Herrn Schmid auch vollends befänftigt worden. Die Frage der Verpflegung einer größeren Zahl Zuwanderer, die in weit vorgeschobenen, neuen Kolonie oft so schwierig ist, konnte keine weiteren Ungelegenheiten mehr machen, da ein leistungsfähiger Anfangsbezirk geschaffen und das Lebensmittelgeschäft geordnet war. Wenn irgend eine Kolonie in Brasilien, so war die Hansa „aufnahmefähig“ für neue Einwanderer, als der nunmehr verstorbene Bundespräsident die Lösung ausgab vom povoamento do solo, von der Landesbesiedlung. Das neue Gesetz brachte aber der Hansa keinen Vorteil, in Gestalt eines stärkeren Zugzugs weil es privaten Unternehmen überhaupt nicht günstig war. Der räumliche Umfang der Kolonie hat sich in den letzten Jahren nicht ausgedehnt; die nicht unbedeutende Zuwanderung aus den alten Kolonien hat in der Hauptsache die Lücken von Abwanderern ausgefüllt. Der Verlauf der Besiedlung spiegelt sich in der Schulgeschichte. Januar 1902 wurde die Schule Harmonia eröffnet; Oktober 1904 Sellin, Rafael, Neubremen, Neuzürich; September 1905 Taquarás; September 1906 Scharlach. Erst bis Ende d. J. wird am oberen Rafael wieder eine neue Schule gegründet werden, infolge Zugzugs einiger Deutschrussen-Familien, die von der Staatskolonie wieder weggegangen waren, weil sie ihm zu bergig und abgelegen war. Unter den obwaltenden Umständen wurde die nunmehr glatt arbeitende Verwaltung, weil auf größeren Betrieb eingerichtet, zu kostspielig. Daher wurde der Posten des Direktors in Hamburg als Hauptamt angegeben; ebenso nunmehr in Harmonia seit 1. Juli. Herr Mörsch hatte selbst seinen Rücktritt angeboten; er wird aber weiterhin als Kolonie-Beirat mit seiner Sachkenntnis der Kolonie und Kolonisations-Gesellschaft dienen. Herr Deke, der Vermesser und Kartograph der Kolonie, hat nun auch die Verwaltung mit dem Titel Direktor und einer Gehaltsverhöhung übertragen bekommen. Diese Ordnung der Dinge dürfte eine ruhige, gesunde Weiterentwicklung gewährleisten. Anhangsweise sei hier bemerkt, daß die Deutsche Zeitung von S. Paulo im gemeinen Ton persönlicher Anempfehlung die Blumenauer Zeitung und die Lutheraner gegenwärtig noch übertrifft. Weitere Beachtung schenkt diesen Angelegenheiten kein anständiger Mensch.

In Deutschland.

In den Reiseberichten habe ich die werten Leser bis nach Deutschland herangeführt. Wenn nun auch gerade ein Jahr vergangen ist seit der Zeit, da ich den deutschen Boden wieder betrat, so möchte ich doch im Folgenden mehr einen Tätigkeitsbericht als Reisebericht geben. Vom ersten Tage ab war mein Aufenthalt in Deutschland weniger ein Erholungs-Urlaub als vielmehr eine Wirksamkeit im Interesse der Kolonie.

Ankunft in Bremen am 26. Juli 1908. In dem einen erbauten prächtigen Geschäftspalast des Lloyd Vorstellung bei Herrn Generaldirektor Dr. Wiegand, der sich mit großem Interesse nach der Lage in der Hanfa erkundigte und sein Hierkommen in Aussicht stellte aus Anlaß der Bahneinweihung. Leider ist ja nun dieser gute Freund unserer Kolonie, dem man in erster Linie die Bahn mit verdankt, schon durch den Tod dahingerafft worden. Bei Herrn Bürgermeister Dr. Pauli, sehr freundlich aufgenommen, Dankagung für die Schulgabe für Neubremen. Vorlegung des Jahresberichts und Bilds der dortigen Schule. Besuch und Besprechung bei Herrn F. Mißler, dem, wie bekannt, das Wohl und Vorwärtkommen unserer Kolonie in selbstloser Weise sehr am Herzen liegt. Mehrere, für unsere Verhältnisse interessierte Personen waren, da es die Zeit des Sommerurlaubs war, nicht zu Hause. Mitunter ist auch in Deutschland ein brasilianischer Branch ganz angezeigt, z. B. in die Hände Matschen und O de casa-Musen bei Annäherung an eine Wohnung. Das stellte ich fest bei einem Besuch bei meinem ehemaligen Kollegen von Wikenhausen, bei Herrn Dr. Spieker, jetzt an der Bremer Moorverfuchungs-Station wo die Herren Graafe und Matthiesen getreulich ihres Dienstes walteten. In Hamburg begab ich mich zunächst aufs Büro im Hansahaus, hier hielt sich damals auch Herr Direktor Jöhr auf. Es war ja unterdessen Herr Direktor Sellin vom Dienst zurückgetreten, und Herr Jöhr hatte sein Amt übernommen, neben seiner Haupttätigkeit beim Bremer Lloyd. Mit Herrn Jöhr war ich nun einige Tage in Hamburg zusammen. Nach Erledigung der Tages-Aufgaben ließ es sich Herr Jöhr nicht nehmen, mich auch wieder mit dem vereinernten Kulturleben Hamburgs bekannt zu machen, im Fahrenhaus Uhlenhorst oder in den Wallanlagen, wo sich der frisch von der Kolonie Gefommene erst nicht genug wundern kann über die Menge festlich gepunkteter Menschen, die da am Werktag-Abend in den Sälen und Gärten sich drängen. Das Leben in der Ansiedlungs-Kolonie ist ein Leben auf dem Bande, mit allen Vorfällen, und, wie manche meinen, mit allen Entbehrungen des Lebens auf dem Bande. Wer nach längerer Abwesenheit wieder in ein so hochgradiges Kulturland wie Deutschland zurückkehrt, der hat für manche bisherige Entzagung eine Entschädigung in dem verstärkten Reize, mit dem er alles Kulturelle wieder aufsaßt, während der Inländer durch die Gewohnheit abgestumpft ist. Wie wirkt auf das wieder empfänglicher gewordene Gemüt das herrliche alte Stadtbild von Bremen, mit Dom, Rathaus und Börse, oder das moderne Gegenstück in Hamburg, Rathaus, Jungfernstieg und Alster! Welche verschwenderische Fälle von Licht macht in den Städten die Nacht zum Tage; es ist oft wahrlich eine wirkliche Verschwendung. Ohne toten Brunt, praktisch und doch großartig ist die nun gewaltige Halle des Hamburger Hauptbahnhofes gebaut. Gleich in der Nähe, am Glockengießerwall, hat Herr Kommerzienrat Stolz in stattlichem Gebäude sein umfangreiches Geschäft, in dem alles zur Ausfuhr nach Brasilien gebracht wird, vom Kinderspielzeug bis zur Maschine. Seit dem Tode von Herrn Dr. Scharlach, dessen Sohn und Amtsnachfolger ich ebenfalls besuchte, ist Herr Stolz der Vorstehende der Hans. Kol.-Ges. Er nahm mich mit großer Herzlichkeit auf und erleichterte das weitere Reisen und Leben in Deutschland ganz bedeutend, indem er mir zu dem leeren brasilianischen, ein volles deutsches Portemonnaie gab. Dazu lud er mich mit Herrn Jöhr zu einem Besuch in seiner reizend gelegenen und gebalteten Villa in Reinbeck ein, wo ich nun die Ehre und Freude hatte, auch seine liebenswürdige Frau Gemahlin zu begrüßen, die vor Jahren selbst einmal in der Hanfa gewesen war. Die Villa ist nicht bloß von einem lieblichen Park, sondern auch von einem reich tragenden Obstgarten umgeben und mit Genuß pflückte ich dort einmal wieder Kirschchen vom Baume.

In der Staatskanzlei des Hamburger Ratsschlosses dankte ich mich persönlich für die Gabe, die einst der Rat für unsere Schulen in der Hanfa gewährt hatte, und die den Schulen am Sellin und Rafael zu gut gekommen ist. Leider ist mir der Namen des Herrn entfallen, der mich empfing. An der Spitze der Hamburger Ortsgruppe des Allgemeinen deutschen Schulvereins steht jetzt Herr Senator Michaelis. Obwohl viel in An-

spruch genommen ließ er meinem Bericht ein freundliches Ohr und stellte weitere Unterstützung in Aussicht, die auch bereits nicht ausgeblieben ist. Gerne hätte ich Herrn Professor Großcurth persönlich kennen gelernt, er war auf Urlaub abwesend. Eine ganz besondere Freude war es mir aber das Vorstandsmitglied Herrn A. Döbler wieder begrüßen zu dürfen. Er waren nun fast 10 Jahre her, als ich bei einem alldeutschen Verbandstag in Hamburg mit ihm bekannt geworden bin. Ich kam damals zum ersten Mal nach Hamburg und machte die Tagung und die Fahrt nach Friedrichsruh—Helgoland mit großer Begeisterung mit, im Kreis der schnellgefundenen Freunde, zu denen insbesondere der liebenswürdige Herr Döbler zählte. Es ist mir auch von anderen damaligen Teilnehmern da und dort die Erinnerung an jene Tage wieder aufgefrischt worden. Mit Herrn Döbler durfte ich aber in einer für uns angenehmsten Weise bisher verkehren, weil durch ihn und Herrn Professor Großcurth die Geschenke und Gaben vermittelt wurden, die wir der Hamburger Ortsgruppe danken.

Hunderter und Tausende von Reisenden landen in den Hanfastädten und werden gleich mitgerissen in den Strom und Strudel des Geschäfts- und Verkehrslebens. Für viele ist ja das Weltreisen zum Berufe gehörig und New York—Buenos Aires oder Rio de Janeiro—Hamburg bedeutet ihnen nicht mehr als die Tour von einer Nachbarstadt zur andern. Mir war anders zu Mute. Ich setzte mich eine stille halbe Stunde in den alten, herrlichen Bremer Dom, mit Dank im Herzen gegen Gott für alle bisherige Führung, dankbar auch gegen die frommen deutschen Vorfahren, die dieses schöne Gotteshaus erbaut haben. Nur schade daß die Protestanten werktags eine Kirche so wenig zu schätzen wissen. Da ist die Kunst oder oft mehr eine absonderliche Merkwürdigkeit wie etwa der „Bleikeller“ der ausschließliche Kirchengewölbe. — In Hamburg war ja die stolze Michaelis-Kirche ein Raub der Flammen geworden. Bis sie wieder aufgebaut ist, findet der Gottesdienst für die zugehörige Gemeinde in einem Evangelischen Vereinshaus-Saale statt. Dort hörte ich den Senior der Hamburger Geistlichkeit, Herrn Pastor D. Behrmann über 1. Petri 2, 5 predigen: „Auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum!“ Nach Text und Ausführung eine Predigt, die mir selbst, der ich am Ende eines neuen Jahres die Gemeinde arbeite, ungemein wichtig war, und die ich gerne für alle Koloniewohner dienlich hätte machen mögen. Nachher besuchte ich den hochwürdigen Senior und empfahl seiner Fürsorge unsere Hanfa-Gemeinde Hamamonia. Der Herr Hauptpastor giebt das in 150 000 Exemplare verbreitete Sonntagsblatt „Der Nachbar“ heraus. Durch einen Auftrag von mir, der in das Blatt Aufnahme fand, ist unsere Arbeit, die deutsche Siedlung im brasilianischen Urwald in Wort und Bild in dem so überaus zahlreichen Abonnentenkreise bekannt geworden.

Herr Pastor Schwieger, Vorsitzender des Hamburger Vereins für die evangelischen Deutschen in Brasilien, war in Urlaub abwesend. Ich bedauerte es sehr, ihn nicht persönlich kennen zu lernen, der sich um die deutsch-ebangelische Arbeit in Brasilien schon so verdient gemacht hat. Bei der Rückreise wurde ich erst mit seiner brasilianischen Reisebeschreibung bekannt, die der Schiffarzt hatte; versehentlich ist sie mit in die Hanfa gekommen, soll aber mit sicherer Gelegenheit Herrn Dr. Pöhlitz wieder zugehen, auch wenn sein eigener, fleißig geschriebener Reisebericht viel umfanglicher wird. [Fortsetzung folgt.]

Das Deutschtum in Südamerika.

Von Dr. W. Wallentin.

Herrn Pöhlitz Bücherei (Berlin) hat sich die besondere, wenn auch nicht ausschließliche Pflege einer allgemeinen verständnisvollen Würdigung unserer Kolonien und des Deutschtums im Auslande überhaupt durch eine Reihe möglichst objektiv schwebender Darstellungen zur Aufgabe gesetzt. Sie beginnt mit dem oben bezeichneten Werke, das für uns alle von großem Interesse ist. Welcher Deutsche, der sich in Südamerika niedergelassen hat, möchte nicht auch wissen, wie es insgesamt mit dem Deutschtum daselbst, besonders in den zur Siedlung geeigneten Ländern, und Brasilien, La-Plata-Staaten, Chile, steht. Dr. Wallentin erzählt es uns anschaulich aus eigener Erfahrung. Auch er behandelt die Hanfa, die er selbst besucht hat, in ausführlicher Weise; ihm standen Vergleiche mit vielen anderen Kolonien geboten zu Gebote. Er urteilt: Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß hier etwas Großes geleistet worden ist, dessen Erfolg nicht ausbleiben kann. Besondere Anerkennung spendet er

dem Bezirk Sellin. Störend ist, daß auch er den sonst vor-
kommenden Fehler begeht, das Milreiszeichen (₡) das mit dem
Dollarszeichen gleich ist, im Wortzusammenhang mit Dollar zu
übersetzen, wodurch sich die Summen ganz bedeutend erhöhen.
1 Dollar = 4 Mark; 1 Milreis = 1 Mark 30 Pfennige. Die
beiden vorgenannten Schriften können bei mir eingesehen werden.

Wie wandere ich nach Südamerika aus?

Teil I. Brasilien.

Unter diesem Titel ist im Verlag von W. Süsserott, Ber-
lin, verfaßt von Dr. E. Runge, eine für Auswanderungslustige
sehr praktische, zum Preis von 1 Mark erhältliche, mit mehreren
Bilder und einer guten Karte von Brasilien ausgestattete Schrift
erschienen. Die Angaben sind kurz und möglichst in Zahlen ge-
macht, z. B. bei Preisen von Land und Lebensmittel oder bei
Löhnen. Der Kolonie Hansa ist ein besonderer Abschnitt ge-
widmet. Der Preis des Hauptprodukts, der Butter, mit durch-
schnittlich 2 Milreis hätte noch angeführt sein können. Die
Löhne sind unter dem Einfluß der Bahnarbeit gestiegen. Mit
1200—2500 M. läßt sich ein häuslicher Betrieb wohl einrichten;
ja auch mit nur einigen hundert Mark soll es nicht bloß mög-
lich sein, sondern ist es möglich bei Fleiß und Ausdauer vor-
wärts zu kommen.

Das Württ. Wochenblatt für Landwirtschaft

wird von der Kgl. Württ. Zentralstelle für Landwirtschaft als
Frei-Exemplar in die Hansa gesandt. Es kann von mir zum
Besen ausgeliehen werden. Herr Th. Reistenbach wird wie bis-
her die in der deutschen Landwirtschaft erprobten Erfahrungen
in entsprechender Weise in die brasilianischen Verhältnisse über-
setzen. Das wird in der nächsten Nummer mit einem Aufsatz
über die hier so wichtige Weidewirtschaft geschehen.

Das Perlhuhn.

Aus „Deutsch-Amerikanischer Farmer“.

Schluß.

Zweck genug Hühner vorhanden sind, haaren sich die Perl-
fahner, sie nehmen aber mehr wie eine Henne an; man kann
deshalb einem Hahn sechs bis zwölf Hennen zuteilen. Die
Balzzeit fällt im März und April und im Mai fängt die Henne
mit dem Regen an. Sie legt ungern im Stalle, sondern macht
sich ein Nest im Freien, am liebsten etwas unter Gebüsch ver-
steckt. Will man die Henne zum längeren Regen anhalten, nimmt
man ihr die Eier fort und legt sie Hühnern oder Puten zum
Ausbrüten unter, sonst legt sie nur 20 bis 30 Eier und schickt
sich dann zum Brüten an. Das Ausbrüten dauert 28 bis 30
Tage. Die jungen Küken verlangen sorgfältige Wartung in
ähnlicher Weise wie die jungen Puten, man soll sie aber nach
den Tagen schon bei trockenem Wetter auf einem Grasplatz frei
herumlaufen lassen, damit sie sich Würmer und Insekten suchen
können. Die kritische Zeit ist, wenn der Helm auf dem Kopfe
ansetzt zu wachsen und müssen sie dann besonders gepflegt und

vor Nässe geschützt werden. Den jungen Küken gibt man als
erste Nahrung gehackte, harigekochte Eier, in Milch geweichtes
Weißbrot und auch Käsequark; später Grütze von Hafer, Weizen,
auch Milletsamen und allmählich auch ganze Körner; Reis und
frisches Wasser dürfen nicht fehlen und vornehmlich auch nicht
das Staubbad aus trockenem Sand oder leichter trockener Erde.
Allmählich werden die jungen Tiere widerstandsfähiger und
können wie die Alten behandelt werden.

Vertikales und Persönliches.

Außer Herrn Grage sind vom Bezirk Krauel weggezogen
die Herren Gath und Wenzel mit Familie. Die Wenzel'sche
Kolonie hat schon früher Herr Direktor Mörsch zu einem viel-
versprechenden landwirtschaftlichen Unternehmen angekauft. Die
Kolonie von Gath erwarb Herr Hedler. Herr A. Hone kaufte
das Grundstück von dem ebenfalls wegziehenden Herrn Westphal.
Herr Hobus hat das ehemals Steinbrecht'sche Anwesen in Sellin
käuflisch übernommen.

Am Stadtplatz Hammonia hat Herr Fiskal Weber sein
eben erbautes Haus an Herrn von Guntisch verkauft. Daneben
errichtet sich Herr Krämer, der seine Tischlerwerkstatt im Direk-
tionshaus hat, ein Bretterhaus.

Was uns früher so sehr fehlte, eine Schneidemühle, ist
nun mehrfach da. Es ist auch sehr wünschenswert. Mitten im
Urwald, auf einem Grundstück von 100 Morgen, wohnte manche
Familie eng und schlecht, in der Palmiten-Lattenbude wie im
ärgersten Wohnungsnotviertel einer Millionenstadt. Was hatte man
früher eine Scheererei, bis man die Bretter zu einem kleinen
Häuschen von einer ferngelegenen Mühle erhielt für bares Geld,
während rings herum Holz lag, das man nicht geschnitten be-
kam. Nun arbeitet vorn am Sellin Herr A. Roglin an der
Einrichtung einer Sägerei. Oberhalb Neubremen wollen die Ge-
brüder Michaelis ein möglichst modernes Werk einrichten.

Zuzug hat auch der Taquaras erhalten. Herr Rückheimer
mit Familie, früher in Südwestafrika hat sich dort niederge-
lassen; ebenso Familie Berthold.

Für die Sellinbewohner wird der Weg nach Hammonia
und zum Bahnhof wesentlich gekürzt, durch einen Weg quer durch,
vom Stadtbach zum Sellin. Abwärts von Hammonia wird an
der Aufmachung des Fahrwegs unter Führung von Herrn A.
Bahr emsig gearbeitet. Bei Herrn Schulz in der Nähe des
Bahnhofs soll eine Fährre eingerichtet werden.

In der Evangelischen Kirchengemeinde sind seit Rückkehr
des Pfarrers 30 Tausen vollzogen und 13 Kinder (Scharlach
und Sellin) konfirmiert worden; 12 Kinder erhalten Konfirmanden-
unterricht.

HORARIO

dos trens mixtos entre
Blumenau e Aquidaban

a vigorar de
16 de Julho de 1909.

Para o interior			Estações e paradas		Do interior		
Segunda feira	Quarta feira	Sabbado			Segunda feira	Quarta feira	Sabbado
	Domingo	Terça feira				Domingo	Terça feira
	Sexta feira					Sexta feira	
8 ⁴⁰ 12 6 ⁰⁷	3	part. Blumenau	cheg.	8 ³⁵ 11 ⁵⁶ 6 ⁰³	2 ⁵⁶		
8 ⁴⁷ 12 ¹¹ 6 ¹⁴	3 ¹¹	„ Itoupava secca	part.	8 ²⁸ 11 ⁴⁹ 5 ⁵⁶	2 ⁴⁹		
12 ²⁷	3 ²⁷	„ Salto Weissbach	„	8 ¹⁰	5 ³⁹		
12 ³⁶	3 ³⁶	„ Passo manso	„	8 ⁰¹	5 ³⁰		
12 ⁵²	3 ⁵²	„ Encano	„	7 ⁴⁵	5 ¹⁴		
1 ¹⁰	4 ¹⁰	„ Indayal	„	7 ²⁹	4 ⁵⁸		
1 ³⁹	4 ³⁹	„ Warnow	„	7 ⁰⁵	4 ³³		
2 ¹²	5 ¹²	„ Ascurra	„	6 ²⁶	3 ⁵⁶		
2 ³⁶	5 ³⁶	cheg. Aquidaban	„	6	3 ³⁰		



Die außerhalb der
Kolonie Hansa im
Staate Sta. Catharina
wohnenden Bezieher des
Hansaboten werden ge-
beten, das etwa rück-
ständige Bezugsgeld
mit ihren Bezugsstellen
bezw. mit Herrn A.
Roehler zu verrechnen
u. anzugeben, ob sie den
neuen Jahrgang zu be-
ziehen wünschen.